

Castel del Monte – Dechiffrierbares Palimpsest* oder „Ärgernis der Wissenschaft“?



Abb. 1. Castel del Monte aus nordwestlicher Sicht (Foto: Verf.).

Eine „Spekulationsruine“ kreiert Fragen¹

Foggia, anno domini 1245, letzte Julitage. Wie ein bleierner Vorhang lastete die unerträgliche Hochsommerhitze über der kaiserlichen Residenzstadt im Tavoliere. Mit letzter Kraft wand sich der schweißverklebte und völlig verstaubte kaiserliche Kurier von seinem ebenfalls erschöpften Pferd und verlangte, unverzüglich beim Großhofjustitiar vorgelassen zu werden. Der Kurier war voll gepackt mit wichtigen Informationen und dringenden kaiserlichen Anweisungen, darunter einem Mandat, das die aktuell laufenden Bauarbeiten zu einem der ambitionsesten Bauvorhaben des Kaisers im Königreich Sizilien betraf, Castel del Monte. Der Justitiar von Foggia wird darin aufgefordert: *fidelitate tue precipiendo mandamus quaternus ambitu murorum castrum nostrum, quod apud Sanctam Mariam de Monte fieri volumus, ubique completo ut defensionem decentem videantur habere, ceteris edificiis supersedeantur ad presens*². Mit anderen Worten, der für den Bau von Castel del Monte zuständige Großhofjustitiar von Foggia soll dafür sorgen, dass unverzüglich die Bauarbeiten am *Castrum* eingestellt und nur noch provisorische

Arbeiten zum Schutz des unfertigen Baues durchgeführt werden. Der bedeutendste Werkmeister der Bauhütte verlässt daraufhin die Baustelle, wandert zurück in seine kampanische Heimat, wo er an der Grenze zu Latium ein weiteres Meisterwerk seiner genialen Bildhauerbegabung zurück lässt, und schließlich ab 1247 in der ghibellinischen Toscana, genauer bei Piombino, weitere Spuren markiert. König Manfred nutzte dieses unfertige Kleinod friderizianischer Herrschaftsarchitektur im Dienste des Kaiserkults zunächst als pompösen Rahmen für eine Hochzeit, später als komfortables Gefängnis für politische Gegner. Erst aus der nachfolgenden angiovinischen Zeit erfährt man Neues über das weitere Schicksal dieser Luxusruine. Auch Karl von Anjou hatte, wie schon Manfred, diesen isoliert im freien Gelände stehenden und unfertigen Luxusbau zum Gefängnis bestimmt, diesmal für die Manfredsöhne und Kaiserenkel. Am 12. Juli 1267 erkundigt sich der Anjou von seinem Sommersitz Lagopesole aus bei der Besatzung bzw. bei den für die Sicherheit der wertvollen Gefangenen verantwortlichen Wächtern über den

Zustand des Gefängnisses und bittet um bauliche Verbesserungsvorschläge³. Diese werden in den Folgejahren umgesetzt, zumindest dokumentiert für die Jahre 1269 und 1277⁴. Nach seiner Funktion als lebendiges Grab für die letzten Staufererben ist keine offizielle Funktion von Castel del Monte mehr bekannt. Bereits 1317 beginnt mit dem Abtransport zweier prächtiger torsierter Säulen nach Neapel die Ausschachtung des wertvollen Materials, mit dem das Bauwerk bis zu diesem Zeitpunkt offensichtlich noch reichlich ausgestattet war.

Die nächsten baulichen Veränderungen, für die es Hinweise gibt, erfolgen ab 1507 unter den neuen Eigentümern des vermeintlichen Kastells, der hochadligen Familie der Carafas. In das Fragment eines antiken Reliefs (Hofwand 3 oben) findet sich die Jahreszahl 1520 eingemeißelt, möglicherweise das Datum der Versetzung dieses Fragments an seine heutige Stelle. Im selben Jahr könnte auch das Reiterfragment über dem Hofportal 2 an seine jetzige, sicher nicht originale Stelle gelangt sein.

Offensichtlich schwand auch bald bei den neuen Eigentümern, den Carafas von Andria, ab dem späten 16. Jahrhundert das Interesse an ihrer kostspieligen Ruine. Bis 1876 (Übernahme des „Kastells“ durch den jungen italienischen Nationalstaat) verwaiste das Bauwerk vollständig. Das aufgebrochene Portal gewährte Briganten und Schafhirten feudales, sozusagen ‚kaiserliches‘ Asyl.

Touristische Bestimmung

Aber synchron dazu gewann ab dem ausgehenden 17. Jahrhundert der Bau mit seinen einzigartigen Formen und in seiner beherrschenden Lage eine neue Bestimmung, eine „touristische“. Den Grundstein dafür legte der universell begabte Jurist, Theologe, Hagiograf, Briefeschreiber, Berufsreisende und päpstliche Legat Abbe Giovanni Battista Pacichelli. Ab 1680 hatte er Neapel zu seiner neuen ‚Wahlheimat‘ erkoren. Für das welche Königreich beider Sizilien (genauer Vizekönigreich von spanischen Gnaden) plante er ein opulentes Mappen-

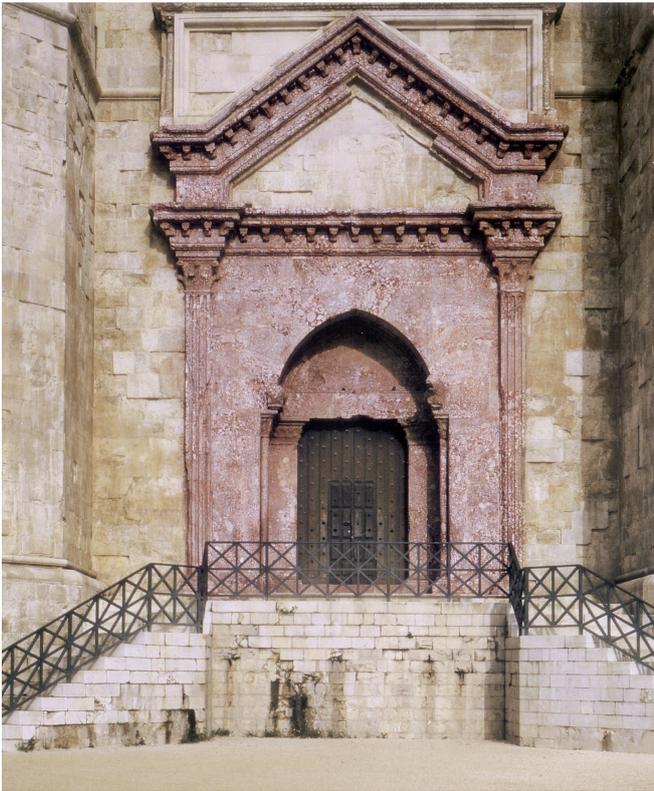


Abb. 2. Castel del Monte, Portal (Foto: Verf.).

werk. Für die Gliederung diente ihm die mit Karten bebilderte Ausgabe „Il Regno di Napoli diviso in dodici province“ des Enrico Bacco von 1626 (2. ed. 1629) als Vorbild⁵. Pacichelli's „Il Regno di Napoli in prospettiva“ war als Luxusausgabe mit zahlreichen Stichen geplant, deren Vorlagen von

hatte Pacichelli noch vor seinem frühen Tod in der zweiten Ausgabe seiner Reiseberichte erstmals eine ausführliche und zutreffende Beschreibung von Castel del Monte angefertigt⁷.

In die Fußstapfen von Pacichelli tretend, folgte nun eine Reihe von kürzeren oder längeren Beschreibungen des „Kastells“ von der Hand neapolitanischer Chronisten, lokaler Archivar oder ausländischer (bevorzugt britischer) Reisender. Hervorhebenswert

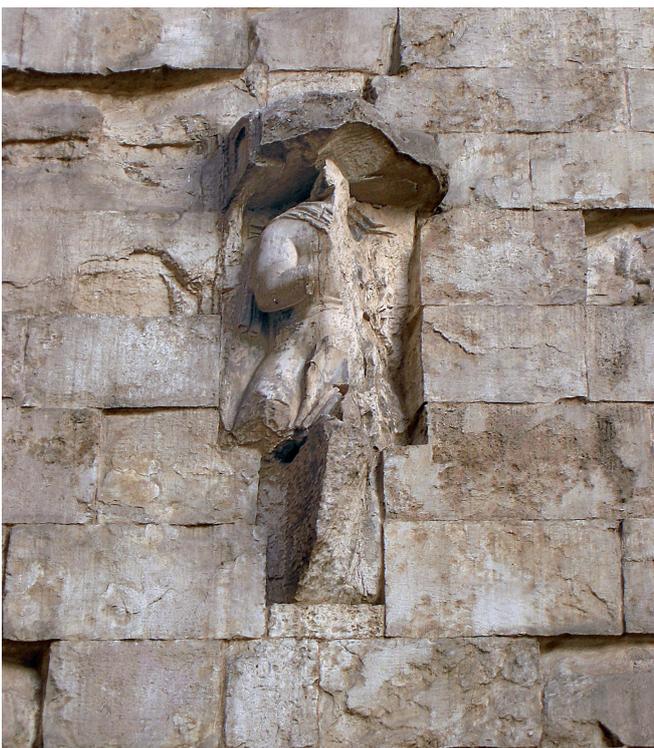


Abb. 3. Reiterfragment, nachträglich über dem nordwestlichen Hofportal vermauert (Foto: Verf.).

davon sind: Pratilli⁸, Troyli⁹, Swinburne¹⁰, Keppel-Craven¹¹, Huillard-Breholles¹², D'Urso¹³, Lear¹⁴ und Gregorovius¹⁵.

Diese Kurzbeschreibungen, die sich zum Teil gegenseitig bestätigen bzw. im Detail zu einem Gesamtbild ergänzen, galten einer klassischen Geschichtswissenschaft, die dem romantischen Primat der Schriftquellen verpflichtet war (und bis heute diesem Prinzip nicht abgeschworen hat), als nur von sekundärem Rang! Das Interesse dieser hehren Wissenschaft galt ausschließlich sogenannten authentischen Zeugnissen, d. h. Urkunden und Schriftquellen aus der Entstehungszeit von Castel del Monte. Dafür konnten bis heute nur zwei Dokumente aufgefunden gemacht werden: Das allseits bekannte, am 29. Januar 1240 in Gubbio ausgestellte Mandat, erstmals publiziert bei Huillard-Bréholles¹⁶, und die Auflistung von Castel del Monte unter den *castra exempta* im „Statutum de reparatione castrorum“ (1241 bis 1245), erstmals veröffentlicht bei Sthamer¹⁷. Beide Dokumente haben wenig Aussagewert, sie bezeugen lediglich zwei Sachverhalte: Der Bauherr von Castel del Monte war unwiderlegbar Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen, und spätestens ab Frühjahr 1240 ist mit Bauarbeiten zu rechnen. Weder über Bauzustand oder Bauform noch über Baumeister oder Funktion erfährt man Konkretes. Für die wichtigsten Fragen an das Bauwerk bleiben diese beiden einzigen authentischen Schriftquellen stumm! Tatsächlich hat die Geschichtswissenschaft bislang nichts Verwertbares und Weiterführendes zu Castel del Monte beitragen können. Im Gegenteil haben die beiden Dokumente für hinreichend Querelen und Irrwege in der Ausdeutung des geheimnisvollen Baues gesorgt. So ist z. B. das Wort *castrum* grundsätzlich und ausschließlich als reiner Wehrbau übersetzt worden. Die konkrete gebaute Wirklichkeit musste so für den renommierten Kenner der staufischen Architektur im Südreich, den Historiker C. A. Willemsen, zum „Ärgernis für die Wissenschaft“ werden und bleiben¹⁸. Und der lokale Historiker Raffaele Licinio sieht gar noch im Jahre 2002 Castel del Monte vornehmlich als Wehrbau. Für Licinio sind die zahlreichen Anomalien und Besonderheiten nur „Ausdrucksformen der kaiserlichen Propaganda“¹⁹!



Abb. 6. Castel del Monte, durchgehende Bank im Obergeschoss (Foto: Guenter Eger).

hiesiger Beobachtungen liegen seit den 1970er-Jahren vor. Die ständig weiter wirkende Erosion an der Kastellepidermis war in diesen Jahren bedrohlich fortgeschritten, weshalb sich 1975 die für Castel del

Monte zuständige Soprintendenza in Bari zu einer erneuten Totalrestaurierung des einzigartigen Baudenkmals durchgerungen hatte. Die Leitung des Projekts lag in den Händen von G. B. DeTommasi²⁵. Diese vorläufig letzte und weitreichende Restaurierung des malträtierten Torsos dauerte zehn Jahre und lieferte als Nebenprodukt eine Fülle von neuen Erkenntnissen über Mauertechnik, Materialien, Wasserführung etc. Die ‚Quelle‘ Bauwerk konnte neuerdings eine Reihe bislang



Abb. 7. Castel del Monte, räumlicher Schnitt durch das Innere, digitale Rekonstruktion (Zeichnung: Guenter Eger).

offener bzw. strittiger Fragen selbst beantworten.

Nur wenige Jahre danach hat ein Spezialistenteam der Universität Karlsruhe unter der Leitung von Wulf Schirmer ein zweites dringendes Desiderat der Castel-del-Monte-Forschung in Angriff genommen, nämlich die erneute Vermessung des Bauwerks mit aktuellster Vermessungstechnik (fotogrammetrische Vermessung)²⁶. Für jede weitere Interpretation des Bauwerks ergeben sich daraus objektive Werte zu ursprünglichem Maßsystem, Bauzustand in staufischer Zeit, Etappen der Bauabfolge (relative Chronologie) etc.

Ein weiteres offenkundiges Manko der Erforschung des ‚Kastells‘ bestand in der völlig unzureichenden Berücksichtigung einer weiteren Besonderheit von Castel del Monte. Dieses vermeintliche Kastell bietet mehr als nur seinen Architekturtorso. Insgesamt liefert das *Castrum Sanctae Mariae de Monte* noch in situ, vor Ort, ausgelagert oder durch Abbildungen gesichert ein wahres Füllhorn an hochwertiger Skulptur, die zum Erlesensten der italienischen Bildhauerkunst des Duecento gehört.

Ab 1972 begann Horst Schäfer-Schuchardt im Auftrag der Biblioteca Hertziana und mit Unterstützung des Deutschen Forschungsinstitutes sein Corpuswerk zur figürlichen Steinplastik des 11. bis 13. Jahrhunderts in Apulien. Von den geplanten vier Bänden ist allerdings nur der erste (Altamura bis Bisceglie) erschienen²⁷. In langjährigen Studien des Verfassers zur mittelalterlichen Kunst in Süditalien, Apulien betreffend, stets in enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit Schäfer-Schuchardt, ergaben sich laufend neue Einsichten speziell zum sog. friderizianischen Klassizismus, die unabhängig von DeTommasi und Schirmer deren Ergebnisse bestätigten bzw. ergänzten²⁸.

Weitere Säulen der Neubefragung des geheimnisvollen Baues betreffen die Preisgabe der für das gesamte hochmittelalterliche Baugeschehen ohnehin wenig sinnvollen Unterscheidung in sakrale oder profane Architektur, die Frage nach den möglichen Absichten des Bauherrn und die Einbindung in die aktuelle politische Situation, in die Friedrich II. zwischen 1230 und 1245 gestellt war.

Eine Indizienkette

Auf der Grundlage dieser neuen Fakten können die bisherigen Erklärungsmodelle, wie Burg, Sommerresidenz, Jagdschloss, Sternwarte, Mausoleum etc., keiner kritischen Befragung weiter standhalten. Eine Indizienkette aus jüngeren Einsichten in den Bau selbst, seine Skulptur, seine originäre Entstehungszeit und bislang nicht berücksichtigte oder (vorsätzlich?) ausgeklammerte Details drängen auf eine Korrektur aller bisher vertretenen Ansichten über die ursprüngliche und vom Bauherrn geplante Bedeutung bzw. Funktion des im Sommer 1245 abgebrochenen ambitiösen Bauvorhabens auf dem Gipfel des Murgehügels.

- Die bewusst gewählte isolierte Lage abseits der städtischen Zentren verrät eine bestimmte Absicht. Diese ist keineswegs der Naturliebe oder der Falkenjagd geschuldet, aber dennoch ein Willkürakt. Die von Tavolaro ins Spiel gebrachte Verortung nach astralen Aspekten ist in der vorgetragenen Form von Wolfgang Zick glaubwürdig widerlegt²⁹.
- Hinter dem Namen S. Maria de Monte steht ganz offenkundig eine im gesamten Mittelalter übliche Tradition der Kultortkontinuität³⁰.
- Diese dürfte im Zusammenhang mit der in den Bau zentral einbezogenen gipfelnahen Zisterne (pulo = eingestürzte, oft wassergefüllte Doline) stehen³¹.
- Der Grundriss in Form obstinat eingesetzter Achteckformen in dreifacher Anordnung (Hof, Außenmauer, Ecktürme) war gewiss nicht ästhetische Spielerei; er verweist auf eine bewusst gewählte Bedeutung des Baues. Als Bautypus gehört Castel del Monte in die Tradition der Zentralbauten und hat mit ebenfalls polygonal gebauten oder dem Polygon angenäherten Burgen nichts gemein. Der Bautypus, der Castel del Monte am nächsten verwandt ist, dürfte das christliche Baptisterium sein, also ein sakraler Initiationsbau³².
- Die von Wulf Schirmer erbrachten genauen Abmessungen bestätigen die schon von Arthur Haseloff angenommene Maßeinheit des neapolitanischen Palmo. Der gesamte Bau

von 52,51 m in Ost-West-Richtung und 52,61 m in Nord-Süd-Richtung Abstand zwischen zwei gegenüber liegenden Turmaußenmauern (Sockelmaß) entspricht ziemlich genau 200 Pn (Palmo napoletano), d. h. der Bau ist der Messfigur eines Quadrats mit der Seitenlänge von 200 Pn einbeschrieben³³. Für die Verschnürung reichte ein Viertelquadrat mit der Seitenlänge von 100 Pn. Das sind „heilige“ Zahlen (vgl. die Maßzahlen des Templum Salomonis bei Ezechiel). Nach Schirmer wurde mit dem nordöstlichen Viertelquadrat begonnen.

- Die achteckige Außengestalt mit den acht wiederum oktogonalen Türmen entspricht durchgängig der hochmittelalterlichen Gestaltvorstellung vom Himmlischen Jerusalem, der acht- bzw. zwölftürmigen heiligen Stadt auf dem Berge³⁴.
- Trotz seiner allseitigen Gleichförmigkeit zeigt der Bau eine klar erkennbare Axialität, und zwar in Ost-West-Richtung: Schauportal und Thronsaal mit Türfenster im Osten, Blickrichtung des Türfensters im Thronsaal, Inschriftennische und Sekundäreingang im Westen. Auch die Hofportale sind axialsymmetrisch angeordnet³⁵.
- Erstes Detail: Das große Prunkportal im Osten ist nur über eine doppelwangige Monumentaltreppe erreichbar. Der obere Fassadenteil ist nach dem islamischen Vorbild des Mihrab (alfiz-Rahmung) gestaltet: Zugang zu einem achteckigen Raum, in dem das Gesetz (Gottes, Allah's, des Kaisers) zu Hause ist³⁶.
- Zweites Detail: Die Piscina. Über der von der Natur vorgegebenen Zisterne besetzte eine monolithische achteckige Marmorschale mit vier eingelassenen Sitzbecken die Hof- bzw. Raummitte³⁷.
- Drittes Detail: Das Obergeschoss durchzieht eine vollständig alle Räume umfassende Steinbank (vgl. mittelalterliche Kreuzgangsgalerien als Versammlungsraum!). Die Funktion dieser durchgehenden Sitzbank im Obergeschoss kann auch in Castel del Monte nur für eine größere Versammlung gedacht gewesen sein³⁸.

– Viertes Detail: Die beiden seit 1944 verschollenen Prunksäulen von Sta. Chiara, die aber quellenmäßig gesichert von Castel del Monte stammen, erinnern sehr an die berühmten symbolischen Doppelsäulen der Antike, z. B. die Säulen des Herkules bei Cadix oder „Jachin und Boas“ vor dem Eingang zum Allerheiligsten des Templum Salomonis³⁹.

– Teile der Skulptur bezeugen den Kaiserkult (antikisches Reiterfragment, Frammento Molaioli, Busto acevole). Skulpturedetails in situ (Schlusssteine, Kopfkonsolen) erlauben den Gedanken an Initiationsrituale (Dionysoskult, Basilisken, Vierzahl, Zeuskopf)⁴⁰.

– Die Kuppelfrage: Der Bau als Ganzes gehört in die Familie der Zentralbauten mit sakraler Funktion. Vom Hellenismus bis ins Hohe Mittelalter gibt es keinen einzigen repräsentativen Zentralbau sakraler Nutzung, der nicht überkuppelt gewesen wäre. Für Castel del Monte gilt daher nach dem Prinzip der „Unschuldsvermutung“: Auch dieser Zentralbau im Dienste des Kaiserkultus kann nur als Kuppelbau konzipiert gewesen sein. Statisch stünde der Überkuppelung selbst in Stein nichts entgegen.

– Völlig ungeklärt muss dagegen das gezielt geführte, aber heute nicht mehr rekonstruierbare Wegesystem bleiben. Zu diesem gehörte auch die hofseitig angebrachte Umlaufgalerie aus Holz mit schmiedeeisernen Gittern auf der Höhe des Bodenniveaus des Obergeschosses (Konsolen, Fenstertüren, alte Beschreibungen).

Fazit

„Die berühmteste Burg Italiens, das erste Nationaldenkmal des jungen italienischen Nationalstaates, das vollkommenste Bauwerk im Südreich des genialen Kaisers Friedrich II. von Hohenstaufen, das ‚Ärgernis für die Wissenschaft‘ und Weltkulturerbe seit 1. Februar 1997“, war nie eine Burg im Sinne eines Wehrbaues. Eine weitreichende interdisziplinäre Betrachtung unter Einbeziehung der vorhandenen Skulptur und bislang nicht ausge-

schöpfter Details lässt wenig Spielraum für die bislang hochgehaltenen Erklärungen zu Zweck und Funktion des von Friedrich II. beabsichtigten Baues. Der Vorsatz, *nach weit gedieherer Spurensuche* Erklärungen für den ‚geheimnisvollen‘ Bau zu finden,

die zu den bemühten Zusatzquellen wie *Architektur, Skulptur, Bauherr und Mentalität der Entstehungszeit zumindest nicht in Widerspruch geraten*¹¹, erlauben weder monokausale Deutungsmodelle, schon gar nicht esoterische „Blindflüge“. Der in sei-

ner Grundstruktur und seinen Details erhaltene Bau hatte eine sakrale Funktion und folgt dem Typus des Zentralbaues. Alle Besonderheiten von Castel del Monte (siehe R. Legler, *Das Geheimnis von Castel del Monte* [wie Anm. 28], S. 254 ff.)

Anmerkungen

* Das aus dem Griechischen stammende Wort bezeichnet eine nach ihrem Abschaben neu beschriebene antike bzw. mittelalterliche Manuskriptseite.

¹ Eine Spekulationsruine liegt dann vor, wenn ein Bauvorhaben vorzeitig aufgegeben bzw. nie vollendet wird, weil schon während der laufenden Bauzeit erkennbar ist, dass das mit dem Bauvorhaben angestrebte Ziel nie erreicht werden bzw. dessen vorgesehene Funktion nie zum Tragen kommen wird.

² So oder ähnlich könnte das anzunehmende kaiserliche Mandat vom Ende Juli 1245 an den für den Bau von Castel del Monte zuständigen Justitiar gelautet haben. Vgl. dazu den Wortlaut des dritten der drei Briefe, den Friedrich II. von Lodi aus am 17. November 1239 an seinen ostsizilischen praepositus edificiorum, Riccardo da Lentini, gesandt hatte.

³ Datum apud Lacum Pensulem XII Julii. In: A.S.N., Reg. Ang. 1278A, nr. 29, f. 13r.

⁴ Dat. in obsidione Lucerie XXV. madii, ind. In: *Eduard Sthamer*, *Dokumente zur Geschichte der Kastellbauten Kaiser Friedrichs II. und Karls von Anjou*, Bd. I, Capitanata, Leipzig 1912; Bd. II, Apulien und Basilicata, Leipzig 1926; hier Bd. 2 S. 63, nr. 738.

⁵ *Enrico Bacco*, *Regno di Napoli diviso in dodici province*, Neapel 1628.

⁶ *Gioanni Battista Pacichelli*, *Il Regno di Napoli in prospettiva*, Neapel 1703.

⁷ *Memorie novelle dei viaggi per l'Europa cristiana comprese in varie lettere scritte ricevute o raccolte dell' abate Giov. Battista Pacichelli in occasione de' suoi studi e ministeri*, Neapel 1690, parte II, pp. 53–55.

⁸ *M. Pratilli*, *Della Via Appia riconosciuta e descritta da Roma a Brindisi libri IV*, Neapel 1745.

⁹ *Placido Troyli*, *Istoria generale del Reame di Napoli [...]*, Neapel 1749, t. IV, pp. 128–131.

¹⁰ *Henry Swinburne*, *Travels in the two Sicilies*, ed. cons. London 1790, vol. II, pp. 315–317.

¹¹ *Richard Kreppel-Craven*, *A tour through the Southern Provinces of the kingdom of Naples*, London 1821, pp. 85–86.

¹² *J.-L.-A. Huillard-Bréholles*, *Recherches sur les monuments de l'histoire des Normands et de la maison de Souabe dans l'Italie méridionale*. Dessins par *Victor Baltard*, Paris 1844.

¹³ *Riccardo D'Urso*, *Storia della città di Andria*, Neapel 1842, cap. III.

¹⁴ *Edward Lear*, *Journal of a landscape painter in Southern Calabria*, London 1852, S. 248, 253.

¹⁵ *Ferdinand Gregorovius*, *Wanderjahre in Italien*, München 1978, S. 680 ff.

¹⁶ *J.-L.-A. Huillard-Bréholles*, *Historia diplomatica Friderici Secundi*, Tom. V, Pars I/II, Paris 1853/57.

¹⁷ *Eduard Sthamer*, *Dokumente* (wie Anm. 4); *ders.*, *Die Verwaltung der Kastelle im Königreich Sizilien unter Friedrich II. und Karl I. von Anjou* (Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien, hrsg. v. Königl. Preuss. Histor. Institut in Rom, Erg.-Bde. 2 u. 3, Rom 1914).

¹⁸ *Carl Arnold Willemsen*, *Castel del Monte*, Frankfurt a. M. 1985², S. 96 f.

¹⁹ *Raffaele Licinio* (Hrsg.), *Castel del Monte. Un castello medievale*, Bari 2002, S. 95 ff.

²⁰ *Heinrich Wilhelm Schulz*, *Denkmäler der Kunst des Mittelalters in Unteritalien*, ed. postum von *Ferdinand v. Quast*, Dresden 1860.

²¹ Siehe Anm. 12.

²² *Emile Bertaux*, *L'art dans l'Italie méridionale*, Vol. I, *De la fin de l'Empire Romaine à la conquête de Charles d'Anjou*, Paris 1904.

²³ *Anton Haseloff*, *Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien*, Bd. II, Text und Tafelbd., Leipzig 1920; *ders.*, Unveröff. Ms., z. Zt. bei Prof. Bibbo, Foggia.

²⁴ *Sthamer*, *Die Verwaltung* (wie Anm. 17).

²⁵ *Giambattista DeTommasi*, *I restauri tra leggenda e realtà*. In: *Giorgio Saponaro* (Hrsg.), *Castel del Monte*, Bari 1981, S. 99 ff.

²⁶ *Wulf Schirmer* (Hrsg.), *Castel del Monte*,

Neue Forschungen zur Architektur Kaiser Friedrichs II. In: *architectura*, Bd. 24, 1994, S. 185–224; *ders.*, *Castel del Monte*. Forschungsergebnisse der Jahre 1990 bis 1996, Mainz 2000.

²⁷ *Horst Schäfer-Schuchardt*, *Die figürliche Steinplastik des 11.–13. Jahrhunderts in Apulien*, Bd. I, Bari 1986.

²⁸ *Rolf Legler*, *Apulien*, Köln 1987; *ders.*, *Präzisierungen zur Bareser Skulptur*. In: *Kunstchronik*, H. 4, 1989, S. 166–170; *ders.*, *Das Portal von Castel del Monte*. In: *Burgen und Schlösser*, 4/2001, S. 225–235; *ders.*, *La „sindroma gotica“*. Nuove precisazioni sulla scultura pugliese. In: *Kronos*, Supplemento 3, Galatina 2007; *ders.*, *Das Geheimnis von Castel del Monte*. Kunst und Politik im Spiegel einer staufischen ‚Burg‘, München 2007.

²⁹ *Wolfgang Zick*, *Astronomische Untersuchungen*. In: *Schirmer*, *Castel del Monte 2000* (wie Anm. 26), S. 82 f.

³⁰ Siehe auch *Rolf Legler*, *Sternenstraße und Pilgerweg, Bergisch Gladbach 1999*, S. 348 ff., und *ders.*, *La „sindroma gotica“* (wie Anm. 28), S. 36–41.

³¹ *Ders.*, *Das Geheimnis* (wie Anm. 28), S. 13, 237 f., 247.

³² *Ebd.*, S. 188 f., 239–242, 255.

³³ *Ebd.*, S. 91 ff.

³⁴ *Ebd.*, S. 239–242; siehe auch *Paul von Naredi-Rainer*, *Salomos Tempel und das Abendland*, Köln 1994.

³⁵ *Ebd.*, S. 29–34.

³⁶ *Legler*, *Das Portal* (wie Anm. 28) und *ders.*, *Das Geheimnis* (wie Anm. 28), S. 242–246.

³⁷ *Ders.*, *Das Geheimnis* (wie Anm. 28), S. 13 f. und 237–239.

³⁸ *Ebd.*, S. 247.

³⁹ *Ebd.*, S. 140 und 248.

⁴⁰ *Ebd.*, Kapitel „Die Skulptur“, S. 109 ff.

⁴¹ *Ebd.*, S. 185.

⁴² Dazu auch *Wolfgang Krönig*, *Castel del Monte*. In: *Wilhelm Tronzo* (Hrsg.), *Intellectual life at the court of Frederick II. of Hohenstaufen*, Washington 1994, S. 91–108, und *K. Bering*, *Kunst- und Staatsmetaphysik des Hochmittelalters in Italien*, Essen 1986.